



Harald Kluge

17. April 2011

„Streit ums Öl“

Als Jesus in Betanien im Haus Simons des Aussätzigen war und bei Tisch sass, kam eine Frau mit einem Alabastergefäß voll echten, kostbaren Nardenöls; sie zerbrach das Gefäß und goss es ihm über das Haupt.

Da wurden einige unwillig und sagten zueinander: Wozu geschah diese Verschwendung des Öls? Dieses Öl hätte man für mehr als dreihundert Denar verkaufen und den Erlös den Armen geben können. Und sie fuhren sie an.

Jesus aber sprach: Lasst sie! Was bringt ihr sie in Verlegenheit? Sie hat eine schöne Tat an mir vollbracht. Arme habt ihr ja allezeit bei euch und könnt ihnen Gutes tun, sooft ihr wollt; mich aber habt ihr nicht allezeit. Was sie vermochte, hat sie getan. Sie hat meinen Leib im Voraus zum Begräbnis gesalbt. Amen, ich sage euch: Wo immer in der ganzen Welt das Evangelium verkündigt wird, da wird auch erzählt werden, was sie getan hat, zu ihrem Gedächtnis.

Markus 14,3-9

Liebe Gemeinde!

Sie kennen wohl – hoffentlich – alle die wohltuende Wirkung einer Kopfmassage mit einem duftenden Öl. Neuerdings wird einem das bei einem Frisörbesuch regelrecht aufgedrängt. Es beruhigt die Kopfhaut und das wirkt sich auf den gesamten Körper positiv aus und steigert das Wohlbefinden. Für daheim gibt es sogar als Massenware eine handliche Massagespinne, falls mal kein Liebster zur Hand ist, um den Kopf zu massieren.

Wenn es besonders hektisch oder anstrengend oder aufreibend ist, wirkt so eine Massage und wirken ätherische Öle wahrlich Wunder.

Und Jesus war bekanntlich auch ein Mensch. Es gab Momente im Leben von Jesus, bei der er solche Erholungen genauso dringend nötig hatte, wie viele von uns nach einer harten Woche. Frauen haben solche Momente dann richtig erkannt und Jesus solche Wohltaten bereitet. Sie haben ihm die Füße oder den Kopf gesalbt. Wenige Tage vor unserer Szene war Jesus nach Jerusalem eingritten, hatte er seinen großen Auftritt auf dem Esel. Und wie haben sie ihm zugejubelt, mit den Palmen zugewachelt und Palmlblätter und ihre Kleider als Teppich vor ihm ausgelegt. „Hosianna!“, haben sie gerufen.

Nach diesem gloriosen Empfang in Jerusalem war es jedoch düster geworden. Die Händler hatte Jesus aus dem Tempel geschmissen. Da und dort hatte er aufrührerische Reden geschwungen. Und es war den Jüngern und Jesus wohl zu Ohren gekommen, dass sie die einflussreichen Hohenpriester und Schriftgelehrten gegen sich aufgebracht hatten. Es stand sogar im Raum, dass sie einen Anschlag auf sein Leben im Sinn hatten. Während seines Aufenthalts ist Jesus bei Simon in Bethanien zu Gast, unweit von der großen Stadt. Simon gilt als Aussätziger und es ist anzunehmen, dass Jesus ihn geheilt hat. Eines Abends sitzen die Männer bei Tisch. Vermutlich reden sie eifrig über die Endzeit, über die Kraft des Glaubens oder die Zukunft der Welt, die Unterdrückung durch das römische Imperium, die Korruption der Politiker, die üblen Machenschaften der religiösen Elite. Als plötzlich eine Frau schnurstracks auf Jesus zukommt und über ihm die Versiegelung einer Alabasterflasche aufbricht und ein duftendes Öl über sein Haupt gießt.

Mit einem Schlag werden die eifrig geführten und heftigen Diskussionen unterbrochen. Plötzlich breitet sich in dem Haus des Simon ein betörender Duft aus. Herb, bitter, erdig und weich, holzig und süß, sinnlich und erotisch. Es ist kostbares Nardenöl aus dem Himalaya – kein billiges Freshmaticprodukt, bei dem manche Kopfschmerzen bekommen, sondern eine Importware aus dem fernen Indien, ein Luxusimportartikel. Heute zahlen sie für so ein hochwertiges naturbelassenes Nardenöl im Onlineshop rund € 1.200 je Liter. Damals schalteten die Jünger ebenso schnell ihren Kopfrechner ein: 300 Denare, 300 römische Silberlinge wird so ein Gefäß wohl wert gewesen sein.

Wir Männer sind ja geübt darin, bei Parfums, Uhren, Schmuck, Schuhen, Kleidern und an-

deren Artikeln, die Frauen wertschätzen, gleich vorzurechnen, was man nicht alles dafür hätte kaufen können. 300 Denare, fast die Summe, die ein Arbeiter damals in einem Jahr verdient hat. Heute wären das so im Durchschnitt etwa € 30.000 pro Jahr laut Statistik Austria. Dafür bekommen sie etwa vergleichbar einen halben Liter Adlerholzöl aus Kambodscha oder 1 Liter Iriswurzelöl aus Indien. Es gibt auch heute solche teuren Öle.

Ja Düfte sind teuer. Und für manche sind solche Luxusgüter ein Skandal – meist für diejenigen, die es sich nie leisten werden können. Aber der Frau war Jesus lieb und teuer. Sie empfand ihm gegenüber eine so große Dankbarkeit und Liebe, dass sie ihre Zuneigung nur mit einem so teuren Geschenk zeigen konnte. Vielleicht war sie die Frau oder Schwester des Simon und bedankte sich so auch für dessen Heilung. Weil die war mit Geld nicht aufzuwiegen. Simon vom Aussatz geheilt bedeutete, nicht weiter geächtet und gemieden zu sein, ohne Juckreiz oder Schmerzen jeden Tag aufwachen zu müssen. Und wir wissen, die Gesundheit ist das teuerste Gut, unbezahlbar – so wie das Gesundheitssystem.

Das Öl hatte die Frau wohl aus gutem Grund ausgesucht. Nardenöl verwendete man damals schon für die Zubereitung kostbarster Öle und Salben. Sie zählte zur Gattung Baldrian und hat angeblich einen meditativen Effekt, einen unheimlich beruhigenden und zugleich die Nerven und Organe stärkenden Effekt. Nervenstärke hatte Jesus die letzten Tage seines Lebens dann enorm gezeigt.

Spirituell steht das Nardenöl für die Förderung der Verbindung von Erde und Himmel. Für Jesus, den Sohn Gottes, ganz Mensch und ganz Gott, ein passendes Geschenk. Aber die Männer am Tisch haben für solchen Firlefanz, so Duftwässerchen kein Verständnis. Gerade schwelgen sie noch gedanklich in Revolutionen, Umsturz des herrschenden ausbeuterischen Systems. Sie fantasieren das Ende der Unterdrückung, von Hunger und Not herbei. Da gleicht so eine Verschwendung eines teuren Öls einer Kampfansage an ihr Gewissen. „Das geht doch nicht!“ „Ist die verrückt geworden!“

Man hätte das Öl verkaufen können – damit sofort ein oder zwei Familien ein ganzes Jahr das Auskommen sichern können. Und da gießt diese dumme Frau so eine Kostbarkeit

dem Jesus einfach über den Kopf. Auf den Luxus anderer zu zeigen und sagen: Die sollten doch etwas davon für die Armen hergeben. Solche Gedanken kommen einem schnell. Wenn der Millionär oder die mehrfache Millionärin nur ein wenig von ihrem Vermögen hergeben würden – die Pelze verkaufen, den Schmuck, die teuren Kleider und den ganzen anderen Tand von Menschenhand – da würde bald niemand mehr hungern. Parolen an unseren Wänden. Blöd war in dieser Situation auch, dass sie ein vergossenes Öl nicht mehr in die Flasche kriegen. Hätte die Frau Jesus die Flasche gezeigt und ihm geschenkt, ohne sie zu öffnen und zu vergeuden, ja dann hätte man sie gleich zu Geld gemacht. Futsch war futsch. Und schon breitete sich der liebliche Duft aus um ganzen Haus.

Die Jünger waren immer schon aktionistisch unterwegs. Man müsste doch ... man sollte doch ... das geht doch nicht ... der darf das nicht ... die kann doch nicht ... Es waren Beserwisser, Großmäuler, ganz und gar in ihrem Auftrag gefangen.

Aber jetzt macht sich bei allen das Gefühl breit: Nichts hat man in der Hand. Die Sache läuft aus dem Ruder. Jesus redet von seinem bevorstehenden Tod. Das macht allen Angst. Wie soll man sich da verhalten, wenn ein geliebter Mensch, ohne dem man sich das Leben nicht mehr vorstellen kann, sagt: Du, ich sterbe bald. Wir wissen ja nie, wie lange, die Menschen um uns herum, noch bei uns sein werden.

Wir haben niemanden allezeit bei uns. Also ist es doch nur gut und richtig, unsere Zuneigung, unsere Liebe und Wertschätzung zu zeigen, solange der geliebte Mensch noch da ist. Was wird Jesus wohl gedacht haben? Ich denke, er hat mehr gefühlt als gedacht und wie jeder Mensch ein Gefühlschaos aus Angst, Ohnmacht, Verzweiflung vermischt mit den klaren Gefühl seiner Bestimmung gehabt. So sitzt Jesus, wohl auch überrascht, anfangs nur seelenruhig da und will den Duft und die Kühle auf dem Haupt und den Effekt der Entspannung genießen. Genau das braucht er jetzt.

Das hatte er wohl nicht erwartet. Diese Frau tut ihm gut. Das ganze Gerede, die großen Ideen, er konnte sie vielleicht schon nicht mehr hören. Denn so viel Zeit hatte er nicht mehr. Die Ahnung, dass ihm bald der Tod bevorsteht, dürfte ihn beschlichen haben. So

glich die Salbung mit dem Öl einer Totensalbung, der Salbung eines Totkranken.

Auch heute werden ätherische Öle gerade in der Arbeit in manchen Krankenhäusern und im Hospiz verwendet. Denn über den Geruchssinn lässt sich der ganze Mensch verwöhnen. Ob als Entspannungsbad, als Duft- und Aromatherapie, neben einer sanften Berührung, einfühlsamen Worten wächst so das Gefühl von Zuwendung und Nähe. Mit Düften lassen sich Erinnerungen aus der Vergessenheit hochholen. Düfte begleiten uns auch lange Zeit in der Erinnerung. Ob wir jemanden riechen können oder nicht, kommt auch über die Nase zum Ausdruck. Die Frau liebt Jesus so sehr, dass sie ihm so ein großes Geschenk macht. Eine solche Zuneigung und auch Zärtlichkeit hatte Jesus nur selten erfahren. Und gerade jetzt, als sich am Horizont schon die Gewitterwolken zusammenbrauen – da ist dieser Akt der Zuneigung viel angebracht als tausend gutgemeinte, gestammelte Worte. Am Krankenbett und Sterbebett gehen uns die Worte schnell aus. Es bleiben Gesten, Berührungen, Düfte, Melodien und Blicke. Hätten ihn seine Jünger gefragt: Na, Jesus, wie geht es dir? Das machst du schon, keine Angst! Solches gute Zureden, wenn auch gut gemeint, hat nie einen solchen Effekt, wie so eine überlegte Geste, wie sie diese Frau vollbringt. Deshalb verteidigt Jesus diese Frau so schroff gegenüber den Angriffen seiner Jünger.

„Lasst sie! Was bringt ihr sie in Verlegenheit? Sie hat eine schöne Tat an mir vollbracht.“ Es kränkt und beschämt und verärgert, wenn auf ein wohlüberlegtes Geschenk, nur die Reaktion kommt: „Na, das war doch bestimmt viel zu teuer! Na wegen mir hättest du das nicht kaufen müssen!“

Jesus konnte das Geschenk annehmen und diese Frau hat ihm in diesem Moment wohl besonders gut getan – mehr als seine hektischen und betriebsamen Jünger.

An solche Menschen erinnern wir uns lange, an manche ein Leben lang, wenn uns wer Gutes tut. Überraschend, unerwartet sind solche Zeichen der Wertschätzung kostbarer als alles Geld.

Jesus hätte seinen Jüngern auch Psalm 115,6 zitieren können: „Eine Nase habt ihr aber rie-

chen könnt ihr nicht.“

Dieses vergossene Öl war ein Wohlgeruch für Jesus, ein Affront für seine Jünger. Es war der Geruch, der das neue Leben von Jesus als Auferstandener ankündigte, ein neues eben, wie es im 2. Korintherbrief 2,16 heißt.

Unser Leben soll eben ein Wohlgeruch sein für Gott, und neben allem Aktionismus und nötigem Einsatz für die Unterdrückten, Notleidenden und Armen darf man weder auf sich selbst, noch auf die nächsten Beziehungen vergessen. „Arme haben wir allezeit bei uns und können ihnen Gutes tun, sooft wir wollen.“ Das ist unser Auftrag. Aber dabei sollen wir unsere Nächsten und deren Bedürfnisse nicht aus dem Blick verlieren, denn wie lange sie bei uns sind und wir bei ihnen, das weiß nur Gott.

Von Zeit zu Zeit ist es nötig, dass uns jemand verwöhnt, uns unerwartet Gutes tut und uns so den Glauben daran schenkt, dass dieses Leben lebenswert ist. Aber auch wir können wie die Frau anderen in einem passenden Moment solche Zuneigung zukommen lassen. Davon soll gesprochen werden, trägt uns Jesus auf.

AMEN